

Luther Blissett, Q. Aus dem Italienischen von Ulrich Hartmann, 2. Aufl.
München/Zürich 2004, 799 S., Paperback

Dieses Buch beunruhigt, so der erste Eindruck. Da prangt ein seltsam klingender Autorennamen auf dem Deckel über einem nicht minder kuriosen Titel, wie er minimalistischer kaum hätte ausfallen können: Q. Eine Abkürzung, soviel dürfte feststehen, aber wofür? In diesem Fall hilft selbst der Duden nicht weiter. Das Gesetzbuch der deutschen Sprache wartet zwar mit Erklärungen auf, die jedoch allesamt in die Irre führen, angefangen bei Quetzal, einer guatemaltekischen Münzeinheit, bis hin zum altrömischen Vornamen Quintus. Wenn auch nicht auf Anhieb zu erkennen ist, was es mit dem mysteriösen Q. auf sich hat, so schafft ein Blick ins Inhaltsverzeichnis zumindest in thematischer Hinsicht erste Klarheit. Weder geht es um Guatemala und erst recht nicht um römische Geschichte, sondern um die turbulenten Jahre des 16. Jahrhunderts, in denen die gedanklichen und sozialen Experimente kritischer Geister die katholische Glaubenswelt in ihren Grundfesten erschütterten. Nicht selten gingen diese avantgardistischen Querdenker für ihre Träume und Ideen in den Tod und mit ihnen all jene, die an sie geglaubt hatten und ihnen gefolgt waren. Thomas Müntzer wurde hingerichtet, die Bauern vernichtend geschlagen und das Münsteraner Täuferreich endete elendiglich mit der Eroberung der Stadt und demonstrativen Hinrichtungen als Finale. Sollte das alles gewesen sein? Nein, Luther Blissetts Roman zeigt etwas von der unerschütterlichen Kraft menschlichen Veränderungswillens, der über Niederlagen und alle Widerstände hinweg am Prinzip Hoffnung festhält. Nicht um einzelne Ereignisse geht es, die als historische Meilensteine für sich stehen, sondern um ihren Sitz im Leben eines Individuums. Was der Historiker aufgrund fehlender Quellen nicht leisten kann, vermag sich der Schriftsteller gedanklich auszumalen, indem er markante Ereignisse und Entwicklungen innerhalb der radikalen Reformation in einem fiktiven Menschenschicksal verdichtet. Der Roman ist ein einziger, in sich verschachtelter individuell gestalteter Rückblick aus zeitlicher und räumlicher Distanz auf die frühen Jahre der Reformation bis hin zum Jahr 1555.

Mit Luthers Thesenanschlag am 31. Oktober 1517 an das Nordportal der Schloßkirche zu Wittenberg, so der Prolog, habe die Reformation ihren Anfang genommen. Und von diesem markanten Ereignis ausgehend, sei es dann weiter gegangen: »Ein Ausgangspunkt. Erinnerungen, Bruchstücke, die eine Epoche bilden. Meine. Und die meines Feindes. Q.« (S. 9) Da ist es wieder, das rätselhafte Q., diesmal schon etwas konkreter faßbar durch die nüchter-

ne Erklärung, es mit einem Feind zu tun zu haben, der sich mit seinen Briefen und Tagebucheintragungen durch die gesamte Handlung hinweg immer wieder zu Wort melden wird. Beim provokativen Akt des Thesenanschlages beginnt der Weg des Lesers, der zum Beobachter eines Überlebenskampfes wird. Über hunderte von Seiten begibt er sich mit dem nimmermüden Ich Erzähler an wechselnde Schauplätze, wo kühne Weltverbesserungspläne unterschiedlichster Ausrichtung Wirklichkeit zu werden versprechen, um letztlich doch zu scheitern. Und er flüchtet mit ihm, die Häscher auf den Fersen und die katholische Inquisition vor Augen. Wann begann diese Flucht? »Seit Pfarrer und Propheten sich meines Lebens bemächtigen wollten. Ich kämpfte mit Müntzer und den Bauern gegen die Fürsten. War Täufer in dem Irrsinn zu Münster. Göttlicher Henker mit Jan van Batenburg. Gefährte Eloi Pruystincks unter den freien Geistern von Antwerpen. Jedes Mal ein anderer Glaube, immer die gleichen Feinde, eine einzige Niederlage.« (S. 573) Ein Rückblick, der in groben Zügen dem Aufbau des Buches und seinen Schauplätzen entspricht, jedoch über die noch folgenden 200 Seiten hinweg bis zum Schluß, weitere Stationen und Niederlagen umfassen wird. Am Ende des Weges stehen die Spiritualen und das von Fra Benedetto 1541 verfaßte *Il beneficio di Cristo*. Und wieder beginnt das alte, für die Herausforderer zumeist blutig endende Versteckspiel. Erneut wird der Leser zum Zeugen einer bis dato noch nicht gespielten Szene aus dem unerschöpflichen Repertoire radikalen Widerstandes. Diesmal stehen mutige Drucker, Vertreiber und jüdische Geldgeber als Herausforderer auf der Bühne.

Im Zusammenhang mit *Il beneficio di Cristo* wird im Venedig des Jahres 1551 nun auch endgültig das Geheimnis um jenen rätselhaften Feind gelüftet, der sich im Auftrage des Kardinals Carafa als Q. oder Auge seines Herren durch die Seiten spioniert und sogar auf den Titel wanderte. Längst ist deutlich geworden, daß die Abkürzung und das Treiben jenes Unbekannten in enger Affinität zum alttestamentlichen Buch Qohelet stehen: »Qohelet. Der Ecclesiastes. Der Prophet des Unglücks.« (S. 219) Müntzer hat er verraten, die Täufer und so würde es weitergehen: »Pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit. Qohelet 3, 2.« (S. 601)

Aber es kommt anders als erwartet. Der Jäger wird aufgespürt und enttarnt als einer, der selbst einst dazugehörte. »Du hast Luther ausgekundschaftet. Du hast Müntzer ausgekundschaftet. Du hast die Täufer ausgekundschaftet, besser gesagt: Du warst einer von ihnen. Einer von uns. Vielleicht habe ich dich gekannt.« (S. 601) Der Verdacht bestätigt sich schließlich in der mit Spannung erwarteten Begegnung zwischen dem Täufer Tiziano alias Hauptmann Brunnengert und seinem Widersacher und einstigen Kampfgefährten

aus Münsteraner Tagen. Q., das ist Heinrich Gresbeck, so die literarische Lösung dieses seitenstarken Spionagefalles. Tatsächlich gehörte der Schreiber zu den Augenzeugen des Münsteraner Täuferreiches, dessen 1844 entdeckter Augenzeugenbericht als historische Quelle ersten Ranges gilt [Meister Heinrich Gresbeck's Bericht von der Wiedertaufe in Münster, in: Carl Adolf Cornelius (Hg.), *Berichte der Augenzeugen über das münsterische Wiedertäuferreich*, Münster 1853 (Neudruck 1983)]. Allerdings hatte sich Heinrich Gresbeck nicht bis zum Schluß in der belagerten Stadt aufgehalten, vielmehr war ihm vier Wochen vor der Eroberung die Flucht gelungen. Was aus ihm wurde? Bekannt ist, daß er 1542 in Osnabrück lebte. Auf seine Bitte hin wurde ihm aufgrund seiner Verdienste bei der Eroberung Münsters das Haus seiner Mutter überlassen (Karl-Heinz Kirchhoff, *Die Täufer in Münster 1534/35. Untersuchungen zum Umfang und zur Sozialstruktur der Bewegung*, Münster 1973, S. 222). Luther Blisset beschert ihm einen schmachvollen Tod durch die Hand des Zuhälters Il Mulo (S. 781). Daß sein Ende nahte, war Q., dem getreuen »Auge des Carafa«, nach beinahe vollendeter Mission klar, er wußte zuviel. Mehr als ein nützliches, letztlich aber unbedeutendes Werkzeug in den Händen eines Mächtigen, der 1555 als Paul IV. den heiligen Stuhl bestieg (S. 793), ist er nie gewesen. Q.s Tod hinterläßt keine Spuren, »die kleinen Schatten, welche die Geschichte bevölkert haben, gleiten in die Vergessenheit hinab. Zuhälter, armselige Geistliche, gottlose Gesetzesbrecher, Schergen und Spione.« (S. 786) Und auch um das Opfer seines Treibens, den radikalen Helden des Buches, der sich abseits offizieller Lehrmeinungen bewegte, ist es kaum besser bestellt. Mag er auch die Ordnung der Welt herausgefordert haben, sein Name wird sich gleich dem seines einstigen Widersachers im Nichts verlieren.

Der Verfasser des Romans hat nicht nur die verzweigte historische Szenerie der radikalen Reformation literarisch phantasievoll ausgestaltet, sondern auch sich selbst. Luther Blissett gibt es nicht. Hinter dem ungewöhnlichen Namen verbirgt sich ein junges, vierköpfiges Autorenteam aus Bologna. Es wäre ungerecht, ihr Werk allein an dem historischen Wissen um die Dinge messen zu wollen. Dann hätte dieses Buch nicht entstehen können. Im Gegenteil, der Roman sensibilisiert auf der Grundlage eines profunden Wissens für das historische Leben, wie es stattgefunden haben könnte. Dialoge, Emotionen und Begegnungen, all das, was die Quellen verschweigen, bietet Q. Dazu gehört beispielsweise, daß auch Frauen wie Ottilie Müntzer und viele andere ausdrücklich in das Geschehen einbezogen werden und es mit tragen. Einer der Vorzüge des Buches besteht darin, nicht zu übertreiben. Effekthascherei ist nicht Luther Blissetts Sache. Nach grausamen Metzereien und tri-

vialen Ausschweifungen aller Art wird der Leser vergeblich Ausschau halten. Andererseits wird es ihm auch nicht leichtgemacht. Wechselnde Schauplätze, Einblendungen und eine oft verwirrende Vielfalt von Namen wirken sich ab und an lähmend aus. Q. ist keine Bettlektüre. Der Leser muß zwar kein Spezialist sein, er sollte jedoch über ein gewisses Maß an historischem Wissen verfügen, um sich besser orientieren zu können und von dem Buch letztlich nicht enttäuscht zu sein.

Marion Kobelt-Groch

Larry Towell, *The Mennonites*, Phaidon Press, London 2000, 292 S., 119 schwarzweiße Abbildungen, Hardcover (Fadenheftung) im Schuber, ISBN 0-7148-3961-2

Zehn Jahre benötigte Larry Towell für sein Buchprojekt über die Altkolonier in Oregon und Mexiko. Das Ergebnis liegt als schweres, schwarzes Buch vor einem, geschützt von einem schwarzen Schuber. Sorgfältig nimmt man es raus und beginnt zu blättern. Zwischen den nicht nummerierten Bilderseiten finden sich immer wieder ein paar dünne Papierseiten, ebenfalls ohne Paginierung, mit Auszügen aus Larry Towells Tagebüchern zu den Altkolonieren.

Der Kanadier Larry Towell ist ein berühmter Photograph von Magnum, der weltweit wichtigsten Photoagentur. Sie wurde von Henri Cartier-Bresson und Robert Cappa gegründet. Kennzeichnend für Magnum-Photographen ist, daß sie ein Kunststudium absolviert haben. Auch Larry Towell, 1953 geboren und in einer großen Familie auf dem Land aufgewachsen, studierte von 1972 bis 1976 Kunst an der York-Universität in Toronto. Man gab ihm eine Kamera und lehrte ihn schwarzweiße Bilder machen. Als er das Studium beendet hatte, nahm er die Kamera mit nach Hause, denn es gab keinen anderen Ort, den er lieber photographieren wollte. Noch 1976 ging er nach Kalkutta. Er begann dort zu schreiben und beschäftigte sich mit den Fragen der Verteilung von Reichtum und Land. Zurück in Kanada, verdiente er seinen Unterhalt zuerst als Lehrer für Folk-Music. Ab 1984 betätigte er sich als freiberuflicher Photograph und Autor. Er wandte sich Besitzlosen zu, Flüchtlingen und Bauern in Nicaragua, Guatemala und Vietnam.

In seinem Werk zieht er den Betrachter ins alltägliche Geschehen hinein. 1996 berichtete er über zehn Jahre in El Salvador, 1997 veröffentlichte er eine Geschichte der Palästinenser (in Bildern und Texten). Seine verständ-